

eyes. *Quis est ista*
tam clara solem nitas fratres
dilecti in fac puer de uirgine
natus nulla dies est gentibus
reuelatus que dicebant
Vidimus stellam
Iste est puer qui
natus est in bethleem
in diebus herodis
regis iudeorum
et circumcisus est
in die octavo
sicut scriptum est
in prophetis
et circumcisus est
in die octavo
sicut scriptum est
in prophetis
et circumcisus est
in die octavo
sicut scriptum est
in prophetis

Mss 1^o



u u
u

1^v
unde si uideli
et credens
honorifici
qui sine
in die octavo
sicut scriptum est
in prophetis

Michael Klaper M.A.
Institut für Musikwissenschaft
Bismarckstr. 1

91054 Erlangen

An

Herrn Prof. Dr. Hartmut Hoffmann
Seminar für Mittlere und Neue Geschichte
Platz der Göttinger Sieben 5

37073 Göttingen

Erlangen, 22. 1. 99

Sehr geehrter Herr Prof. Hoffmann,

gestatten Sie mir, daß ich mich mit einer Bitte an Sie wende.

Meine amerikanische Kollegin Dr. Lori Kruckenberg und ich sind vor einer Weile auf ein Handschriftenfragment aufmerksam geworden, das als Nr. 24 der Signaturengruppe U.H. (unbekannter Herkunft) in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe aufbewahrt wird. Es handelt sich dabei um die Reste eines Tropar-Sequentiars, die in der musikwissenschaftlichen Forschung bislang noch viel zu wenig beachtet worden sind. Frau Kruckenberg und ich beabsichtigen nach längeren Vorarbeiten nun, angesichts der Bedeutung dieser Quelle einen Artikel zu publizieren, der eine kodikologisch-paläographische Analyse, eine inhaltliche Rekonstruktion und einige Bemerkungen zu Besonderheiten der Überlieferung enthalten soll. Was die Textpaläographie angeht, würde ich gerne Ihren Rat einholen.

Wie mir mein Lehrer Dr. Andreas Haug mitgeteilt hat, konnte Ihnen Susan Rankin - die vor allem mit Sankt Gallen befaßt ist - das Fragment in Abbildungen bereits zeigen, und Sie haben damals die Reichenauer Provenienz bekräftigt. Das ist für mich sehr wichtig, da ich an einer Arbeit über die liturgisch-musikalische Überlieferung von der Reichenau um die Jahrtausendwende schreibe. Es stellen sich aber noch weitere Fragen, so die nach der zeitlichen Einordnung des Fragments sowie die nach einer möglichen Unterscheidung mehrerer Hände. Aus diesem Grund erlaube ich mir,

Kopien von den mir zur Verfügung stehenden Schwarz/Weiß-Fotografien beizulegen und Ihnen einige Beobachtungen meinerseits mitzuteilen.

Wenn ich mich an Ihren einschlägigen Untersuchungen zur Reichenauer Schriftentwicklung in *Buchkunst und Königtum* sowie an einigen weiteren Abhandlungen (S. Rankin, H. Spilling) orientiere, so scheint mir - Reichenauer Entstehung vorausgesetzt - eine Datierung ins 10. Jh. am naheliegendsten: Die Oberlängen von d, s usw. sind ausgeprägt, die st-Ligatur ist gerade im Sequentiar (f. 3-4) weit hinaufgezogen und gerundet, nicht gedrückt; der Körper des Minuskel-d gleicht einem erst durch den Schaft (wenngleich nicht immer vollständig geschlossenen) Halbkreis und hat - ebenso wie das q - eine Tendenz zur Rechteckform. Das g ist annähernd symmetrisch gebildet, Köpfchen und untere Schleife fast gleich groß und ohne Hang zur Ovalform, was die untere Hälfte betrifft; f, s und p allerdings reichen nur leicht unter die Zeile, x in der Regel überhaupt nicht.

Für eine St. Galler Provenienz des Fragments dürfte ja von vornherein sehr wenig sprechen, wenn man den grundsätzlichen Unterschied zwischen der aufrecht-festen Reichenauer und der leicht rechtsgeneigten St. Galler Minuskel bedenkt, wie sie sich etwa im Hartker-Antiphonar (Sankt Gallen, Stiftsbibliothek 390/91) findet. Das e hat im Karlsruher Fragment ein kleines Köpfchen und eine schräg nach oben vorspringende Zunge, wie ich sie in den St. Galler Dokumenten nicht zu finden vermag. Auch läßt sich der Befund: eher Reichenau als St. Gallen zusätzlich von der neumenpaläographischen Seite aus stützen. Anführen würde ich im Hinblick auf die Textschrift ferner die dachartig vorspringenden Abschlüsse von d, b und l. Doch wirft sich meines Erachtens in diesem Zusammenhang die Frage nach einer möglichen Unterscheidung zweier Hände auf.

Die ae-Verbindung kann ich nur auf den erhaltenen Seiten des Tropars ausfindig machen (f.1-2), die ct-Ligatur (wie auch rt mit nach links gewendetem Schnörkel oben), or bzw. orum in Verbindung und untergestelltes i (an einer Stelle: f. 3v, Z. 5) umgekehrt nur im Sequentiar. Rundes (unziales) neben gewöhnlichem d kommt hier wie dort vor, doch zeichnet sich meiner Ansicht nach deutlich ab, daß die Verdickungen am Schaft von d, l und b im Sequentiar markanter ausgeprägt sind und teilweise geradezu eine Dreiecksform mit dem Schaft zu konstituieren scheinen. Ob dies freilich in Verbindung mit der nur auf f. 3 auftauchenden s-förmigen Cauda am e dazu ausreicht, hier zwei verschiedene Hände für Tropar und Sequentiar zu unterscheiden - dazu hätte ich gerne Ihre Meinung gehört (auffällig sind ja zudem Unterschiede im Schriftgrad; könnten diese mit einem Wechsel der Feder zu tun haben?).

Wenn Sie gelegentlich die Mühe nicht scheuen würden, einen Blick in die beigegeführten Kopien zu werfen und mir ein paar Zeilen über Ihre Einschätzung des Fragments mitzuteilen, würde ich mich sehr freuen.

Einstweilen darf ich Ihnen Grüße von Herrn Prof. Arlt aus Basel übermitteln und verbleibe ebenfalls mit freundlichen Grüßen

Ulf G. Meyer